

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 282.

Verlags-Veranstalter No. 282.

Samstag, den 20. Juni.

Redaktions-Veranstalter No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Politische Übersicht.

Die Hauptschlacht im Wahlfeld ist geschlagen, aber es lag in der Natur der Sache, daß sie die eigentliche Entscheidung nicht bringen konnte. Infolge der wachsenden Parteisplinterung und der noch mit regerem Eifer als vor fünf Jahren betriebenen Aufstellung der Kandidaturen ist diesmal eine noch größere Anzahl von Stichwahlen notwendig geworden als bei den letzten Wahlen, so daß sich das endgültige Charakterbild des neuen Reichstags erst nach dem Stichwahltage entrollen wird. Immerhin haben aber schon die Ergebnisse der Hauptwahlen einige sehr bemerkenswerte Erscheinungen erkennen lassen, welche der neuen Volksvertretung ein von der alten nicht unwesentlich abweichendes Gepräge geben werden. Die auffallendsten dieser Erscheinungen ist das ebenso verblüffende wie bedauerliche Anwachsen der Sozialdemokratie, die nicht nur einen außerordentlichen Gewinn an Stimmen, sondern auch einen wesentlichen Zuwachs an Mandaten zu verzeichnen hat. Wer die Kosten dieser Zehne der Sozialdemokratie zu zahlen hat, das wird sich endgültig erst nach den Stichwahlen beurteilen lassen, doch steht schon jetzt fest, daß ein Teil davon auf das Konto der beiden freisinnigen Parteien kommt, welche nicht ohne wesentliche Verluste aus dem Wahlfeld hervorgehen werden. Eine weitere, schon jetzt in die Augen springende Tatsache ist die schwere Niederlage, welche der Bund der Landwirte erlitten hat. Im Vergleich zu den ungeheuren Anstrengungen und der rücksichtslosen Wahlagitatorik des Bundes wiegt dies Ergebnis doppelt schwer.

Bekannt sich bei uns nach dem Ausfall der Wahlen manche Partei zu dem Grundsatz: „wer die Wahl hat, der hat die Qual!“, so wird Peter Karagorgewitsch über dieses Sprichwort lachen und vielleicht die Anordnung treffen, daß dies Sprichwort, falls es sich im serbischen Sprachschatz vorfinden sollte, aus demselben ebenso radikal ausgemerzt wird wie das Haus Obrenowitsch aus der Geschichte Serbiens. In Serbien vollziehen sich derartige Umwälzungen mit ganz erstaunlicher Geschwindigkeit. Kaum war der letzte Obrenowitsch nebst seiner Gemahlin und seinem Anhang niedergemetzelt worden, da hieß es schon getreu der alten in Frankreich üblichen Losung: Der König ist tot, es lebe der König! Die Nationalversammlung hat den Prinzen Peter einstimmig zum König gewählt, und schon sind im Konak zu Belgrad etliche zuverlässige und erprobte Schenkerinnen tätig, um die Blutspuren wegzuwaschen,

welche Peter I. von Serbien allzu aufdringlich daran erinnern könnten, auf welche Weise und auf welchem Wege er König von Serbien geworden ist. Aber wenn auch die doppelte und dreifache Anzahl von Schenkerinnen selbst zu lebenslänglicher Tätigkeit angestellt werden sollte, aus dem Bude der serbischen Geschichte, in welche die furchtbare Bluttat mit ehernem Griffel eingezeichnet ist, werden sie die verdächtigen roten Flecken nicht fortwaschen können.

Freilich, auf dem roten Burpurmantel Peters I. wird man diese Flecke nicht wahrnehmen können. Der neue König ist vorsichtig genug gewesen, jede Verbindung mit der Mordtat weit von sich zu weisen. Aber die Vorteile dieser Tat nimmt er gern in Anspruch, und für die Bestrafung der Mörder will er sich, um nicht undankbar zu sein, nicht weiter interessieren, denn die Mordtat lag ja vor seinem Regierungsantritt! Vielleicht werden die Mörder auch straffbefördert werden. Jedenfalls haben die Mächte, auch die in erster Reihe in Betracht kommenden, wie Österreich-Ungarn und Rußland, die Umwälzung in Serbien als vollzogene Tatsache hingenommen, und sowohl Kaiser Franz Josef wie der Zar von Rußland haben die Mitteilung Peters I. von seiner Thronbesteigung in ganz besonders freundschaftlicher Weise beantwortet.

Der Umstand, daß Serbien neuerdings auf dem Balkan in den Vordergrund getreten ist, hat die Aufmerksamkeit von den Vorgängen in Mazedonien abgelenkt. Aber wenn auch der türkische Nachrichtendienst neuerdings fast ganz verstummt ist, so darf daraus doch nicht geschlossen werden, daß die Situation in diesem europäischen Wetterwinkel weniger kompliziert geworden sei.

Ganz außerordentlich zugespitzt hat sich die Situation in Ungarn, wo das Kabinett Szell durch die scharfe Opposition gegen die Wehrvorlagen zum Rücktritt gezwungen wurde. Nunmehr wollte Graf Tisza, der als der Mann der starken Hand gilt, mit der Opposition fertig zu werden suchen, seine Mission scheiterte, worauf der Kaiser den Grafen Scapary mit der schwierigen Arbeit betraute. Hoffentlich hat er mehr Glück.

In Italien nimmt die Kabinettskrise einen verhältnismäßig harmlosen Ausgang, denn der Ministerpräsident Zanardelli benutzt die Gelegenheit der durch die Attake auf den Marineminister hervorgerufenen Krise zu einer kleinen Rekonstruktion seines Kabinetts, dem er auf diese Weise neue Lebenskraft einzusflößen gedenkt.

Der zwischen Frankreich und Marokko ausgebrochene Konflikt ist endgültig beigelegt worden, aber die Wirren in Marokko dauern unverändert fort. Es scheint, daß die marokkanische Frage in diesem Sommer die Rolle der bekannten „Seeschlange“ spielen wird!

Zur Reichstagswahl.

Bd. Berlin, 19. Juni. Den oberbayerischen Blättern zufolge haben die Nationalpolen und die Sozialdemokraten ein Kompromiß für die Stichwahlen abgeschlossen, durch welches dem Großpolen Korsanthy in Rattowitz und dem Sozialdemokraten Dr. Winter in Weuthen zum Siege über die Zentrums-Kandidaten verholfen werden soll. — Wie aus Rattowitz gemeldet wird, hatte in dem Wahlbezirk Bogutschitz der Ortspfarrer wegen den bei der Reichstagswahl abgegebenen zahlreichen polnischen Stimmen die Predigt eingestellt und zahlreiche Kinder vom Religions-Unterricht ausgeschlossen. — In Diegnitz beschloß der nationalliberale Verein einstimmig, in der Stichwahl für den freisinnigen Kandidaten Justizrat Pohl mit allen Kräften einzutreten. In Landsberg, wo der bisherige freisinnige Abgeordnete Schrader unterlegen ist, hat die liberale Partei beschlossen, bei den Stichwahlen für den Kandidaten der konservativen Partei Bömming gegen den Sozialdemokraten einzutreten. — Die Anhänger der agrarischen Richtung des rheinischen Bauernbundes machen im Wahlkreis Mülheim, wo der Zentrums-Kandidat Gilsbach mit dem Sozialdemokraten in die Stichwahl kommt, ihre Unterstützung von bestimmten Konzeptionen des Zentrums in anderen Wahlkreisen abhängig.

Bd. Berlin, 19. Juni. Die in Bayern für das Zentrum abgegebenen Stimmen sind, nach der „Germania“, um 67 000 gestiegen.

Die Vorgänge in Serbien.

Belgrad, 19. Juni. König Peter wird hier Mittwoch vormittag 10 Uhr eintreffen. Als Erben des Königs Alexander haben sich bisher dem Gerichte gemeldet der frühere Oberst und Schwiegervater des montenegrinischen Prinzen Niko, Alexander Konstantinowitsch, die ungarischen Arone, Vaitich und Nikolitsch, sowie der Vizepräsident des ungarischen Abgeordnetenhauses, Bela Tassian. Die Königin Natalie hat sich noch nicht gemeldet. Die Schwestern der Königin Draga haben ihre Rechtsansprüche auf die Hinterlassenschaft der Draga ihrem Rechtsanwalt anvertraut und sind heute nach dem Ausland abgereist, nachdem man ihnen das fiktive Vermögen (50 000) ausbezahlt hatte. Die Schwestern sind inzwischen in Budapest eingetroffen.

Belgrad, 19. Juni. Das Amtsblatt veröffentlicht ein Communiqué vom 5./18. Juni: Der hiesige russische Gesandte teilte dem Minister des Innern mit, daß er die Beziehungen mit der serbischen Regierung heute wieder aufnehmen, da der Kaiser Nikolai den König Peter anerkannt habe.

Im weißen Kleide.

Roman von M. Böhme (D. Sandor).

(32. Fortsetzung.)

„Sagen Sie mir, was Sie denken, Maud. Aufrecht, rücksichtslos. Ich verhehe — ich ertrage Ihr Schweigen nicht. Was denken Sie?“

Maud wich einen Schritt rückwärts. „Sie leiden“, sagte sie sanft. „Ich beklage Sie. Ich wünschte, daß Sie den Weg zur Genesung finden könnten!“

„Den Weg zur Genesung! Wie verstehe ich das?“ Er lächelte nervös. „Das ist keine Antwort auf meine Frage. Ich bitte um Offenheit. Ich habe das Recht, Sie zu fragen, Ihr Verhalten zwingt mich dazu. Sie sind so sonderbar gegen mich. Sie scheuen sich plötzlich, meine Hände zu berühren, als ob Blut daran fließe oder der Schmutz irgend eines gemeinen Verbrechens. Meine Nähe geniert Sie plötzlich, ich habe das Empfinden, daß Sie mir auch in diesem Augenblick nur widerwillig zuhören. Was haben Sie? Was ist geschehen? Was tat ich Ihnen zu Leide?“

Maud schüttelte den Kopf. „Das willst Du wissen? Weißt Du es nicht?“ fragten ihre Augen, aber ihre Lippen blieben stumm.

Ihr Schweigen steigerte seine Nervosität. „Wenn nicht gerade Sie es wären, die mich so behandelte! Wenn Sie Hinz und Kunz oder jede andere wären, würde ich den Ausdruck danach fragen, was Sie von mir dächten. Aber ich schäme Sie. An keines Menschen Urteil liegt mir so viel als an dem Ihrigen. Ihre Verachtung ertrage ich nicht. Sie haben auch keine Ursache, mich zu verachten. Was tat ich denn? Daß ich nicht so rasch im Verurteilen und Verdammten bin wie Sie — soll das „Schuld“ sein in Ihren Augen?“

„O, Herr Professor, warum reden Sie nur so in mich hinein und machen sich selber noch kränker, als Sie ohnehin sind“, sagte Maud traurig. „Soll ich Ihnen Komödie vorspielen und Ihnen versichern, daß Sie mir die Geschichte eines Freundes erzählten. Nein. Ich

kann nicht lügen. Ich will auch nicht. Gleich als Sie von der Heide als der angeblichen Heimat Ihres Kollegen sprachen, wußte ich, daß Sie mir etwas aus Ihrem Leben mitteilen wollten, denn Sie hatten mir schon früher einmal gesagt, daß die Heide Ihre Heimat sei. Und der Ausgewählten unter den Künstlern, derjenigen, die den Gipfel erreichen, sind so wenige, daß jeder einigermaßen mit der zeitgenössischen Kunst vertraute sie dem Namen nach und meistens ihre Biographie kennt. Aber selbst, wenn nicht alles, was Sie mir von Ihrem Freunde mitteilten, auf Sie und Ihre Verhältnisse gelaugt hätte — ich hätte trotzdem gewußt, von wem Sie sprachen!“ — Maud hielt inne. Ein aufstommender Aushauch setzte Sekundenlang den großen Raum unter bläuliches Feuer, eine halbe Minute später trachte der Donner durch die Stille. Dann war alles still, heiß, dunkel wie zuvor. Die brennenden Kerzen mit den merkwürdig langen schmalen zitternden Flammen verbreiteten einen kleinen gelben Lichtkreis um sich, dahinter verlauf alles in Schatten.

Gottburgs war Schritt für Schritt weiter in das Dunkel zurückgetreten. Beinahe die halbe Breite des Salons trennte ihn von Maud.

„Weiter“, sagte er matt, „bitte, reden Sie weiter!“ „Ich verurteile und verdamme nicht“, fuhr Maud erregter fort. „Ich richte niemand. Ich kann es nur nicht fassen, nicht begreifen, daß der Mann, in dem ich bis dahin das Ideal eines vollkommenen Ehrenmannes und eines guten lebenswürdigen Menschen gesehen hatte —“

„So schlecht, so gemein, so erbärmlich, so gesinnungslos ist — vollenden Sie doch“, sagte Gottburgs bitter. „Ich habe Ihr Urteil ja doch schon einmal vernommen.“ „Daß derselbe Mann so wenig Kraft besitzt — zu kraftlos zur Sühne... Das hatte ich nicht erwartet, nicht für möglich gehalten. Nun wissen Sie es. Ich will Sie nicht verachten. Ich will nicht. Aber Sie sind mir fremd geworden. Ich komme nicht mehr über die Schwelle dieser — Verschiedenheit unserer Ansichten von Recht und Moral hinweg — das ist es —“

„Maud! Maud!“ Ehe sie die Tür erreicht hatte,

stand er vor ihr und vertrat ihr den Weg, so daß sie wieder in das Zimmer zurückkehren mußte. „Nur eine Minute noch! — Gehen Sie nicht so fort! Sie nicht!“

„Ich bitte Sie, Herr Professor, lassen Sie mich jetzt gehen. Es ist Mitternacht. Sie bringen mich Ihren Hausgenossen gegenüber in eine sonderbare Situation — wenn Sie mich morgen noch etwas fragen wollen —“

„Aber nein — das ist nicht schön.“

Er hatte ihre Hände genommen und zwang sie, sich in einen der umherstehenden Sessel niederzulassen.

„Zürnen Sie mir. Verachten Sie mich! Ich kann ja doch nichts daran ändern, aber lassen Sie mich nicht in dieser Gemütsverfassung zurück“, sagte er mit fliegendem Atem, indem er sich dicht vor sie hinstellte, so daß sie nicht aufstehen konnte, ohne ihn zu berühren. „Sie wissen alles. Gut. Ich leugne nichts. Es ist alles so, wie Sie es sich auslegen. Ich selbst bin jener Unglückliche oder, wenn Sie wollen, jener Unselige. Das ist mein Geheimnis, dessen einzige Mitwisserin Sie sind. Ich bin auf Ihre Willkür angewiesen — oder — verzeihen Sie — der Ausdruck ist ungeschickt — auf Ihren guten Willen. Ein Wort von Ihnen, und mein Geschick erfüllt sich.“

Maud machte eine hastige abwehrende Handbewegung. „Sie werden das Wort nicht sprechen. Ich weiß es, mein Geheimnis wird in Ihrer Brust ebenso sicher, vielleicht noch sicherer begraben sein als in meiner eigenen. Aber das genügt mir nicht. Ich will nicht Ihr Mitleid. Aber ich will auch nicht Ihre Achtung und Ihre Freundschaft verlieren. Ach Maud!“ — seine Stimme wurde schwankend und heiser — „Sie ahnen nicht, was ich in den Jahren, die hinter mir liegen, gelitten habe. Glauben Sie nicht etwa, daß ich meine Schuld vor mir selbst beschönige. Nein, ich urteile genau so hart über mein Vergehen wie Sie, und in den langen Jahren habe ich Tag für Tag hart gebüßt. Manchmal wollte ich mich über den Schwerpunkt meines Leids hinweg philosophieren. Ich wollte mir die Überzeugung einreden, daß ich, als ich Edels Mutter heiratete, mich in einem Zustande völliger Unzurechnungsfähigkeit befunden hätte, ich hätte mich gar zu aern auf den Standpunkt jener modernen Philo-

Genf, 19. Juni. Auf eine von mir veranlaßte Anfrage an den König Peter über die heute hier veröffentlichte russische Note bezüglich der Bestrafung der Königs-mörder erhielt ich folgende Antwort: „Das sind Sachen, welche zu den inneren Angelegenheiten Serbiens gehören. Man soll nicht vergessen, daß die Skupstschina den Akt der Armee gutgeheißen hat.“ Der König sagte weiter, er warte mit Ungeduld auf die Stunde seiner Abreise. (Frankf. Ztg.)

hd. Genf, 20. Juni. Der König Peter empfing gestern morgen eine Delegation serbischer Studenten aus Genf, sowie vier Kaufleute aus Belgrad. Er wird in Belgrad im neuen Palais wohnen und den alten Konak niederreißen lassen.

hd. Berlin, 19. Juni. Nach einer Belgrader Depesche des „B. Z. M.“ wird daselbst gegenüber der russischen Forderung die Ansicht vertreten, daß der König mit der Sühne des begangenen Verbrechens nichts zu schaffen habe, da daselbe vor seiner Proklamierung erfolgte und andererseits die Skupstschina und der Senat, welche gemeinsam seit der Ermordung König Alexanders bis zur Neuwahl alle souveränen Rechte inne hatten, vor der Königswahl mit Einmütigkeit beschlossen, die Angelegenheit als abgetan zu bezeichnen und die neue politische Lage rückhaltlos und mit Begeisterung aufgenommen haben. Auch würde es nicht mehr möglich sein, die eigentlichen Schuldigen zu ermitteln. (?)

hd. Berlin, 20. Juni. Der neue König von Serbien hat bereits welterschütternde Dinge beschlossen. Er beschloß nämlich nach dem „B. Z.“ die Gründung eines Ljopol-Ordens und die Aufhebung des von der Königin Draga gegründeten Frauenverdienstordens. Dagegen dürfen die Besitzer des von Milan gegründeten Jacova-Ordens und Savo-Ordens dieselben auch in Zukunft tragen. Goffentlich sind sie recht dankbar für diese hohe Günst.

hd. Berlin, 20. Juni. Nach einer Belgrader Depesche des „Lokal-Anzeigers“ beauftragte die Königin Natalie einen Advokaten, ihre Erbansprüche an der Hinterlassenschaft des Königs Alexander geltend zu machen. Im Konak bilden wertvolle Silbergeräte, Schmuckstücke und Wertpapiere in Höhe von mehreren hunderttausend Francs den Nachlaß des Königs. — Nach der „Bosnischen Zeitung“ gab die Regierung der ältesten Schwester Dragas 40 000 Francs zurück, die beschlagnahmt worden waren. Die Frage, ob seiner Zeit die beschlagnahmten Güter der Familie Karageorgiewitsch dem neuen König zurückgegeben werden, ist noch nicht spruchreif. Dagegen berichtet die „Morgenpost“ aus Wien, daß die daselbst eingetroffenen Schwestern der Königin Draga erklärt hätten, sie seien völlig mittellos und gezwungen, die öffentliche Mildtätigkeit in Anspruch zu nehmen.

hd. Berlin, 20. Juni. Aus Genf meldet der „Lokal-Anzeiger“, daß gestern dort das Gerücht verbreitet wurde, es bestünde ein Komplott gegen König Peter. Derselbe habe, als er davon hörte, sich keineswegs beunruhigt gezeigt. Er meinte, das sei Gekunkel, wie es immer in solchen Fällen entspreche. Alle offiziellen Notifikationen an die einzelnen Mächte sollen bis zur Ankunft des Königs in Belgrad unterbleiben. Alsdann soll die Notifikation durch eine besondere Deputation geschehen. — Dem „B. Z.“ zufolge soll eine neue Partei in der Bildung begriffen sein, der alle unter dem alten Regime nicht kompromittierten Politiker angehören und die wahrscheinlich auch die extremen Radikalen unterstützen werden.

Belgrad, 19. Juni. Die auf dem Bahnhofe angesammelte Volksmenge bereitete den abreisenden

Schwestern der Königin Draga eine äußerst sympathische Ovation. Einem Journalisten gegenüber teilten die Schwestern mit, daß nach der Ermordung des Königs ein Offizier zu ihnen gekommen sei und das gesamte im Hause vorhandene Bargeld verlangt und mitgenommen habe und durch Drohung die Herausgabe der Bücher über die vom Königspaar bei auswärtigen Banken angelegten Gelder erzwingen wollte.

Petersburg, 19. Juni. Die Blätter weisen darauf hin, daß das gestrige Regierungscommuniqué mit dem Telegramm des Kaisers Franz Joseph an den König Peter dem Sinne nach übereinstimme. Unter dem Drucke Auslands und Österreichs, denen andere Mächte zustimmen, könne man hoffen, daß in Serbien die Gerechtigkeit triumphieren werde. Peter I. könne kühn zur Bestrafung der Mörder schreiten. Die Sympathien Serbiens wie der ganzen civilisierten Welt seien ihm gesichert.

Paris, 20. Juni. Auf die Initiative Italiens haben die deutsche, französische, englische und italienische Regierung beschlossen, dem neuen serbischen Regime bis nach erfolgter Sühnung des Verbrechens die offizielle Anerkennung zu verweigern. (Wir verweisen hierbei auf die Erklärungen Lord Lansdownes im englischen Oberhaus. Die Red.)

hd. Berlin, 19. Juni. Einer Gleiwitzer Depesche zufolge befand sich unter den Opfern der Königs-mörder auch der Koch Kolb aus Gleiwitz, der beim serbischen Kriegsminister in Diensten war und in der Nacht im Ministerpalais von den Verschwörern ebenfalls erschossen wurde.

hd. Belgrad, 20. Juni. Die Flucht von solchen Familien und Personen, welche im Verdacht stehen, mit der jetzigen Wendung der Dinge nicht einverstanden zu sein und deshalb auf der schwarzen Liste stehen, dauert fort.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Großherzog von Hessen hat das Mitglied der preussisch-hessischen Eisenbahndirektion Mainz, Oberregierungsrat Wilhelm Weller, unter Verleihung des Titels als Geheimer Regierungsrat zum hessischen vortragenden Rat im preussischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten ernannt. — Die „Chemn. Allg. Ztg.“ ist in der Lage, mitteilen zu können, daß der derzeitige offizielle Titel der früheren Kronprinzessin von Sachsen lautet: Prinzessin Luise von Habsburg-Lothringen und Toskana. — Aus der Begrüßung der Prinzessin durch den österreichischen Botschafts-Attache bei der Durchfahrt in Lyon dürfte auch auf einen der Prinzessin günstigen Umschwung im Verhältnis des österreichischen Hofes zur Prinzessin zu schließen sein.

* Fremdwörter-Beseitigung in der Marine. Der Staatssekretär des Reichsmarineministeriums hat eine Verordnung an sämtliche unterstellten Marineteile erlassen, die, nach der „Allg. Ztg.“, eine gründliche Beseitigung der entbehrlichen Fremdwörter in der Marine herbeiführen wird. Er weist auf die überall hervortretende Bewegung hin, die Fremdwörter auszumerzen und durch ungekünstelte, sinngemäße deutsche Wörter zu ersetzen. Diesen Bestrebungen schließt sich auch die Marine an. Alle Marinebehörden sollen eine Liste der Fremdwörter aufstellen, die bisher in der Marine gebräuchlich sind und sich erzeigen lassen. Das Verzeichnis ist bis zum 15. September an den Staatssekretär einzureichen. Im Reichsmarineministerium werden unter Zuziehung von Fachgelehrten deutsche Wörter für die Fremdlinge festgelegt. Es wird

betont, daß die Verdeutschung erst dann völlig durchgeführt werden kann, wenn die vorhandenen Bordsprachen aufgebraucht sind.

Ausland.

* Österreich-Ungarn. Der Kaiser nahm die Mitteilung des Grafen Tisza, daß er den Auftrag zur Neubildung des Kabinetts in die Hände des Monarchen zurücklege, zur Kenntnis und versicherte ihm seines dauernden Wohlwollens. Der Kaiser wird nunmehr andere ungarische Staatsmänner zu sich berufen. Die meiste Aussicht zur Berufung auf den Posten des Ministerpräsidenten hat Graf Andrássy. Eine Wiederberufung Szells erscheint jedoch ausgeschlossen.

* England. Aus London wird telegraphiert: Die Lage im Somalilande erregt große Besorgnisse. Von General Manning trafen seit drei Wochen keine Nachrichten ein. Man befürchtet, daß er von den Truppen des Mullah hart bedrängt wird. Die Wih, erfolge der Engländer wirken ungünstig auf die befreundeten Stämme, die im Begriffe sind, abzufallen. Eine neue Expedition, bestehend aus circa 6000 Mann mit Transportmitteln, wird organisiert. Der Oberbefehlshaber im Somalilande dürfte gewechselt werden. Der Mullah ist, wie offiziös erklärt wird, der Herr der Situation.

Sitzung der Stadtverordneten

vom 19. Juni 1903.

Anwesend sind 35 Stadtverordnete. Den Vorsitz führt Herr Geh. Sanitätsrat Dr. Pagenstecher. Am Magistratsstisch: die Herren Oberbürgermeister Dr. von Bell, Bürgermeister Hef, die Beigeordneten Körner und Dr. Scholz, Stadtbaurat Frobenius, Stadtrat v. Dittman und Weil, ferner Herr Obersekretär Rosalewski als Protokollführer.

Vor Eintritt in die Tagesordnung teilt der Herr Vorsitzende mit, daß in dem Streitverfahren wegen Ungültigkeitserklärung der letzten Stadtverordnetenwahlen Termin vor dem Oberverwaltungsgericht zu Berlin auf den 10. Oktober c. bestimmt worden ist.

In die veröffentlichte Tagesordnung eintretend, wird die erste Vorlage, die Stadirechnung für 1901, dem Rechnungsprüfungsausschuß zur Vorprüfung überwiesen. — Als Vertreter für den diesjährigen Nassauischen Städtetag am 26. und 27. d. M. zu Weilburg werden die Herren Rosalewski und Hees gewählt. — Die Übertragung von Baupflichten im Betrage von 170 940 Mk., die im vorigen Jahre nicht verwendet wurden, auf das laufende Rechnungsjahr wird auf Antrag des Finanzamtschusses (Referent: Herr Dr. Dreger), vorbehaltlich der Vorlage von detaillierten Kostenschätzungen bei einzelnen Projekten, genehmigt. — Eine eingezogene Feldwegfläche, Ecke der Philippsberg- und Quersiedelstraße, von 2 Ar 21 Quadratmetern war einer öffentlichen Versteigerung ausgesetzt worden, wobei Herr Drinnenberg mit 600 Mk. für die Rute bestbieter wurde. Der Magistrat fand aber nachträglich, daß es besser sei, diesen Weg als Zugang und Zufahrt zu dem höher gelegenen Schulbauplatz zu verwenden und ihn deshalb zu behalten. Die Versteigerung ist damit einverhandelt. — Der Ankauf von 2 Ruten Vorgarten des Herrn Ph. Schäfer, Ecke der Dohelmer- und Karlsstraße, zwecks Verbreiterung der Dohelmerstraße zum Preise von 1500 Mk. per Rute und 200 Mk. zur Verlegung der Einfriedigung wird auf Antrag des Finanzamtschusses (Referent: Herr Meichwein) genehmigt. —

Fenilleton.

Aus Kunst und Leben.

* Nassauischer Kunstverein. Neu ausgestellte Bilder: Von Wilhelm Leibl ein Bild: „Oberbayerischer Jäger“. Von Franz Stud ein Bild: „Der Pils“. Von Professor B. Trübner in Frankfurt ein Bild: „Die weggeworfene Cigarre“. Von Albert Lang in München zehn Bilder: „Wohnhaufen (Dom)“, „Weiden am See“, „Stadtmauer“, „Sommer-Mittag“, „Am Bildhauer“, „Abend“, „Arnoldschacht“, „Sorrentiner Nacht“, „Hänsel und Gretel“ und „Florentiner Garten“. Von F. Franke ein Genrebild: „Die Renner“.

* Haare im Magen. Von einer Reihe von Tieren ist es bekannt, daß sich in ihrem Magen oft ganze Kugeln von Haaren bilden. Gewöhnlich kommen sie bei Rindern vor. Die Tiere pflegen sich gelegentlich an der Haut zu lecken, und dabei geraten Haare auf die Zunge und weiterhin in den Magen, wo sie sich derart ansammeln können, daß, wie gesagt, ganze Kugeln daraus entstehen. Dazu wirkt in hohem Grade die Eigenschaft dieser Haare mit, sich zu verfilzen, so daß die Haarkugeln im Rindermagen schließlich völlig feste, runde Körper bilden, die im Querschnitt eine Schichtung zeigen, wie sie der Ablagerung der Haare nacheinander entspricht. Beim Menschen findet sich das Verschlucken von Haaren seltener; er hat erstens nicht mehr die vollständige lange Behaarung auf dem ganzen Körper wie die Tiere, und dann pflegt er auch für seine Zunge andere Beschäftigungen zu haben als die geschilderte. Trotzdem sind einige merkwürdige Fälle bekannt, die in ihren Folgen ganz ähnlich, aber noch weit gefährlicher sind als bei den Tieren. Bei den meisten Personen, die gewohnheitsmäßig Haare verschlucken, läßt sich eine Geschichte erblicher Geisteskrankheit nachweisen. Jedoch findet sich die Gewohnheit gelegentlich auch ohne jedes Anzeichen geistiger Störung. In der Mehrzahl tritt die Krankheit bei Frauen auf, aber sie verläuft anders als beim Tier, weil das Menschenhaar nur wenig zum Verfilzen neigt infolge seiner verhältnismäßig glatten Außenfläche. Daher bilden sich im menschlichen Magen nicht solche Haarkugeln, sondern die Haare bleiben gewöhnlich in ziemlich losen Massen liegen, die sich in der ähnlchen Form mehr oder weniger der Gestalt des Magens anpassen. Das Gewicht der im Magen enthaltenen Haare kann zuweilen ein sehr bedeutendes sein. Lese Haar-

ballen im Gewicht von 1½ Pfund sind verschiedentlich beobachtet worden. Dr. Russell beschrieb einen Fall, in dem die Haarmasse etwa 4½ Pfund wog, und bei einem von Swain behandelten Kranken erreichte das Gewicht sogar den Betrag von über 5 Pfund. Es ist nicht zu verwundern, daß Fremdkörper von solcher Menge und so eigentümlicher Beschaffenheit zu sehr schweren Störungen führen können und müssen, und gewöhnlich veranlassen sie einen frühzeitigen Tod, wenn die Ursache nicht zufällig erkannt wird; alsdann kann durch Ausschneiden des Magens noch Hilfe geschaffen werden. Vor allem sind die Frauen davor zu warnen, beim Frisieren oder sonst aus Spielerei die Spitzen ihrer Böpfe abzubeißen, welche Unfälle wohl die häufigste Veranlassung der gefährlichen Krankheit ist.

* Verschiedene Mitteilungen. Kürzlich hat sich in Freiberg (Sachsen) ein Kollegienheft des Bergstudenten Theodor Körner wiedergefunden. Daraus ergibt sich u. a., daß Körner Mitglied des Freiburger Corps Montania war, und daß dieses nicht erst 1828 gegründet wurde, wie man bisher annahm, sondern schon 1805 bestand.

In Wien starb, wie schon gemeldet, der Rektor der Universität, Hofrat Gussenhauer, Schüler und Nachfolger Billroths, 1842 in Kärnten geboren, ein berühmter Chirurg, besonders für Magen-, Darm- und Kehlkopf-Operationen; er trat das Rektorat der Wiener Universität am 30. Oktober mit einer Rede über Gehirn und Seele an; um Weihnachten an einem Herzleiden erkrankt und beurlaubt, übernahm er Anfang Juni nochmals die Rektoratsführung.

Die Universität München wird in diesem Sommer von 4098 Studierenden besucht, von denen 161 Theologie, 1080 Rechtswissenschaften, 129 Staatswissenschaften, 1009 Heilkunde, 64 Zahnheilkunde, 1480 philosophische Wissenschaften, 213 Pharmazie studieren. (Im vergangenen Semester betrug die Besuchsziffer 4284.)

Das Grab Hannibals ist von dem deutschen Archäologen Theodor Wiegand mit ziemlicher Sicherheit aufgefunden worden. Nach antiken Schriftquellen soll es am der Küste des Marimarumeres in Libyssa nahe bei Nisomedien liegen, Kaiser Severus aber soll es prunkvoll wieder erneuert haben. Wiegand untersuchte das ganze Gelände am Ausfluß des Nilflusses und fand auf einem Vorgebirge, unter dem heute die Anatolische Eisenbahn dahinführt, große Mauerreste, die sehr wohl die letzter Spuren der merkwürdigen Grabanlage sein können.

fopphen, der sogenannten Übermenschen gestellt, die von einem „Jenseits von Gut und Böse“ reden, von Wegen, auf denen man sündigen kann, ohne selber ein Sünder zu sein. Sie haben Unrecht, die Übermenschen, sie lügen. Es gibt keine Schleichwege zum Gut und Böse herum, das Gewissen ist ein besserer Leitfaden für die Erkenntnis, was gut und schlecht ist, als der Verstand. . . . Es ist so sonderbar, daß ich alles, was ich seit Jahren so fest verschlossen in mir trage, heute gerade vor Ihnen ausbreiten mußte. Vielleicht war es eine Schwäche, das Nachgeben einer weichen Seelenregung gegenüber, vielleicht eine tollkühne Verwegenheit, vielleicht die Einwirkung einer geheimnisvollen Hypnose der Vorsehung — was weiß ich. Aber sicher ist, daß ich mich nie so weit vergessen hätte, wenn ich Ihnen nicht so unbedingt vertraute. — Sie sind jünger als ich — viel jünger. Dem Altersunterschied nach könnte ich beinahe Ihr Vater sein. Aber Sie sind reiner, besser als ich. Deshalb sind Sie mir überlegen, deshalb sehe ich zu Ihnen auf und Sie auf mich nieder. Sie waren mir lange teuer, Maud, aber mein Geheimnis, das nun auch das Ihre ist, verbindet uns fester. Deswegen dürfen Sie mich nicht verlassen. Ich kann Ihre Freundschaft, Ihre Sympathie nicht entbehren. Jetzt müssen Sie mir zur Seite bleiben, Sie betrachte ich jetzt als mein besseres Selbst, als mein zweites Gewissen. Vielleicht gelingt es Ihnen, aus mir zu machen, was ich selber nicht aus mir machen konnte. Es ist mir, als ob ich meinen letzten Halt verlieren müßte, wenn Sie sich von mir wenden und nicht wiederkommen wollten. —

„Wir haben Sie auch mit Ihrem Geheimnisse den liebsten Freund geraubt“, sagte Maud leise, und ein aufmerksamer Hörer hätte ein verräterisches Klopfen in ihrer Stimme wahrgenommen. In dem Augenblicke, wo sie sich erhob, zuckte wieder der Blitz auf; in dem grellen phosphoreszierenden Licht gewann die aufgerichtete weiße Gestalt des schönen todblassen Mädchens etwas Sonderbares, Überirdisches, Transparentes, etwas, das auf Gottburgern wie eine visionäre Erscheinung wirkte. Unwillkürlich wich er zurück und gab ihr den Weg frei. In demselben Moment schrie etwas in ihm auf. Seine aufhöchste gesteigerte Aufregung spitzte sich in eine feinen Temperament sonst fremde Exaltation zu, er sah plötzlich in Maud seinen guten Geist, der sich von ihm abwandte, und ebenso plötzlich, fast impulsiv kniete er vor ihr nieder und suchte ihre Hand zu erfassen.

(Fortsetzung folgt.)

durchge-
rude auf

die Mit-
zur Neu-
onarchen
s dauern
r ander
ie meist
Minister-
berufung

ert: Di-
he Be-
seit drei
er von
Die Mit-
die Be-
zufallen.
O Mann
er Ober-
werden,
ed, de

en

is fühl-
r. Am
Dr. von
ordneten
ro Be-
ferner
führer.
er Herr
gen Un-
wählen
elin auf

nd, wird
Ol, dem
über-
massig
eilburg
Die
von
wendet
auf An-
Dr.
lterten
igt. —
Berg-
war
wobei
bieten
daß es
zu dem
und ihn
it ein-
en des
Karls-
e zum
r Ver-
sinnung
igt. —

ich bo-
an dem
on von
fogar
ndern,
mlischer
können
früh-
wird;
üsse
vor zu
ei die
hl die
ist.

ich in
des
berge-
tallied
dieses
er an-

or der
Nach-
hinter
stlopf-
erstität
Seele
t und
Ref-

immer
logie,
1903
iffen-
genen

ischen
erheit
soll
e bei
svoll
ganze
inem
bahn
egier

Der abgeänderte Fluchtlinienplan für das von Knoppische Terrain wird auf Antrag des Bauausschusses (Referent: Herr Franke) genehmigt. Der Oberbürgermeister bemerkt dazu, daß von den Einsprüchen gegen den früheren Plan nur derjenige des Fräuleins Schaub noch nicht erledigt wäre. Derselbe ließe sich aber auch ohne das Verfahren vor dem Bezirksausschuß beseitigen, wenn der Eingang der neuen Straße an der Vierstädterstraße so gelegt werde, daß von dem Schaub'schen Grundstück etwas weniger abgeschnitten würde. Der Herr Oberbürgermeister bittet, den Magistrat zu ermächtigen, falls damit der Widerspruch beseitigt werden könne, diese Änderung an dem Plane vorzunehmen. Damit würde denn auch erreicht, daß die Entwidlung der Bautätigkeit nicht weiter gehemmt werde, denn es seien schon Plätze verkauft und es werde nur auf die Festlegung des Fluchtlinienplanes gewartet, um dieselben zu bebauen. Außerdem sei damit die Möglichkeit zur Einlegung der elektrischen Bahn nach Vierstadt gegeben. Die Versammlung beschließt der Anregung des Herrn Oberbürgermeisters gemäß. — Für den Ausbau der oberen Langstraße, dem Walde entlang, werden auf Antrag des Bauausschusses (Referent: Herr Franke) 24 000 Mk. für Straßen-, 7000 Mk. für Kanalarbeiten und 35 000 Mk. für Wasser- und Gasleitung, zusammen 66 000 Mk., bewilligt. — An dem Tarif der Kanalarbeitkosten für das Rechnungsjahr 1903 hat der Bauausschuß, wie Herr Hartmann berichtet, verschiedene Veränderungen getroffen, und zwar eine Herabminderung der Preisanträge, entsprechend dem Rückgange der Preise für Baumaterialien. Der abgeänderte Tarif wird genehmigt. — Herr Hauptmann August Heinrichsen aus Mainz will zwischen der Lang- und Vahnstraße ein Landhaus errichten und sucht um den Dispens von Straßenbaukosten infolgedessen nach, daß er nicht für den Ausbau der vor seinem Grundstück liegenden städtischen Grundflächen aufzukommen braucht. Der Bauausschuß ist dafür, doch unter der Bedingung, daß Herr Hauptmann Heinrichsen 1200 Mark á fonds perdu an die Stadtkasse zahlt; die Stadt übernimmt dafür die Verpflichtung, beide Grundflächen auszubauen und mit gärtnerischen Anlagen zu versehen. Dem Vorschlag wird zugestimmt. — Der Bauausschuß wollte bekanntlich für die unbedingt notwendige Verbesserung der Ventilation der Bedürfnisanstalt an der Schulgasse 400 Mk. bewilligen, die Sache wurde jedoch noch einmal an den Bauausschuß zurückgegeben, damit er sie auch einmal von ihrer ästhetischen und moralischen Seite aus betrachte. Der Bauausschuß konnte jedoch übele Gerüche, welche die Nachbarschaft belästigen könnten, nicht wahrnehmen; die Elspaltung bewährt sich. Er beantragt daher noch einmal die Bewilligung der 400 Mk. für die Ventilation. Was die ästhetische Seite angeht, so war der Bauausschuß sich darüber klar, daß es angenehere und appetitlichere Sachen gibt als eine solche Anstalt, daß solche Anstalten aber Bedürfnis sind. Die moralische Seite hat der Ausschuss genau so beurteilt wie der Magistrat; er ist auch der Meinung, daß mit der Schließung der Anstalten während der Nachtzeit nichts besser gemacht wird. Man müsse es der Polizei anheimgeben, in Erwägung zu ziehen, ob nicht durch eine verstärkte Aufsicht in der betreffenden Gegend dem Übel gesteuert werden kann. Herr Franke wollte noch eine „Schamwand“ aufgeführt haben. Davon wird jedoch Abstand genommen, und nach längerer Debatte der Antrag des Bauausschusses angenommen. — Der Bauausschuß bedauert auch, daß die Alleebäume in der Elisabethenstraße fallen sollen, es sei jedoch nach Lage der Dinge nicht zu ändern. Die Bäume seien zu alt, um ersetzt werden zu können und beseitigt werden müssen sie, weil sie in Zukunft in der Fahrstraße stehen würden. Herr Dr. Cavet bittet, noch einmal zu untersuchen, ob es nicht doch möglich ist, die herrlichen Bäume zu erhalten. Das sei die schönste Allee, die in Wiesbaden existiere. Die Straße solle auf 12 Meter verbreitert werden; die Polizei verlange nur eine Erbreiterung auf 10 Meter 60 Centimeter. Lasse sich von der Polizei erreichen, daß die Straße nur auf 10 Meter verbreitert zu werden brauche, dann könnten die Bäume stehen bleiben und der Fahrweg wäre auch noch breit genug. In der Elisabethenstraße herrsche ein großer Fußgängerverkehr, ein breites Trottoir könne also nur dienlich sein. Als man die franken Platanen in der Wilhelmstraße gefällt habe, sei man empört gewesen über den Vandalismus der Grundstücksdeputation; hier handle es sich aber um gesunde Bäume. Auch der Hinweis auf den starken Duft der Lindenblüten sei nicht stichhaltig, denn der sei zu ertragen, und die Lindenblüte dauere nur acht bis zehn Tage, ausnahmsweise auch etwas länger. Herr Stadtbaurat Frobenius weist darauf hin, daß weniger die Erbreiterung der Straße die Beseitigung der Linden verlange, als die Beseitigung des starken Gefalles. Gerade wo die Linden standen, müsse die Straße 85 Centimeter angehoben werden, und darauf hin sei schon mit allen Grundbesitzern rechts und links verhandelt worden. Herr Ranzleirath Lindt schließt sich dem Antrag des Herrn Dr. Cavet an und Herr Dr. Dreger bittet, wenn die Sache an den Bauausschuß zurückgegeben wird, Herrn Dr. Cavet zuzuziehen. Herr Obersekretär v. Detteln schließt sich den Anträgen Dr. Cavets und Dr. Dreger's an. Er ist überzeugt, daß sich wieder ein großes Geschrei erhebt, wenn die Bäume fallen. Die Anträge Dr. Cavet und Dr. Dreger werden angenommen. — Die Eingabe des „Westlichen Bezirksvereins“, betreffend die Bebauungsweise des Geländes Eder der Emser- und Weichenburgstraße, ist bekannt. Der Verein will nicht, daß dort die offene Bebauung Platz greife, da nur durch geschlossene Bauweise die unästhetische Perspektive auf die Hinterhäuser der Seerobenstraße verdeckt werde. Der Verein schlägt vor: Die Emserstraße von der Weichenburgstraße bis zur Trudenstraße um 2 Meter zu verbreitern und für diesen Straßenstreifen 12 Meter breite Vorgärten und eine Bauhöhe von nicht über 3 Stockwerken vorzusehen. Dann gebe es ein schönes Straßenbild und die Erbreiterung werde ohne große Kosten erreicht. Auf diese Weise könne auch der Magistrat den Vorwurf der spekulativen Ausnutzung des Geländes von sich ablenken. Der Magistrat ist aber der seiner Stellungnahme geblieben und der Bauausschuß hat auch mit 4 gegen 2 Stimmen beschlossen, dem Antrag des

„Westlichen Bezirksvereins“ keine Folge zu geben. Maßgebend für diesen Beschluß war der Majorität, daß die Stadt nur unter Berufung auf die offene Bauweise das Grundstück verhältnismäßig billig erworben hat und daß dem Besitzer des Hauses Weichenburgstraße 6 mit Rücksicht auf das in Frage stehende Gelände offene Bauweise zur Auflage gemacht worden ist. Herr Bartholomae, der Besitzer des Hauses Weichenburgstraße 6, hat sich nun auch in einem Schreiben an den Magistrat gegen die geschlossene Bauweise gewendet, da dadurch sein Grundstück entwertet werde. Er habe beim Ankauf seines Hauses die Versicherung erhalten, daß das daneben liegende Gelände offen bebaut werde. Herr Hartmann: Der Westliche Bezirksverein habe den Vorschlag gemacht, das Gelände mit sechs Meter Abstand von den Grundstücken des Herrn B. zu bebauen, übrigens habe auch die Stadt das Gelände nur zum kleineren Teil vom Fiskus erworben. Herr Schröder meint, den Beschluß des Bauausschusses wüßten sie, die sie im Westen wohnen, nicht zu verstehen. Die Hinterhäuser der Seerobenstraße liegen sich bei offener Bauweise nicht verdecken, die Bettwäsche, Leibwäsche, Küchenwäsche und Nachtläden wären wunderbare schöne Bilder, wenn sie zwischen den Landhäusern durchblinden. Nur das öffentliche Interesse habe den Westlichen Bezirksverein veranlaßt, so kräftig Stellung zu nehmen gegen einen Mißstand wie den, der durch die offene Bauweise an dieser Stelle geschaffen werde. Er verziehe ja, daß der Magistrat die moralische Seite betone, aber man könne ja dem Fiskus eine Entschädigung geben. Herr Esch hat nie gehört, daß je ein Wäschehäufchen oder ein Hinterhaus das ästhetische Gefühl der Passanten beleidigt hat. Herr Billett führt aus, der Bauplatz sei recht tief. Die Besitzer könnten hinter ihre Häuser Gärten legen, und wenn dieselben mit Sträuchern und Bäumen bepflanzt würden, dann sehe man nicht auf Hinterhäuser, sondern auf grüne Gärten. — Der Herr Oberbürgermeister meint, die Sache sei doch nicht von so großer Bedeutung. Wenn zwischen dem Haus des Herrn B. und dem fraglichen Gelände sechs Meter liegen bleiben würden, und etwa ebenso viel zwischen dem Gelände und dem Schwalbacherhof, dann könne man immer noch durchblinden. Die Ede werde so wie so mit einem Doppelhaus vollständig zugebaut. Schließlich wird der Antrag der Majorität des Bauausschusses mit 18 gegen 15 Stimmen angenommen. — Der Entwurf zu einem Dristatut über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe wird noch einmal von der Tagesordnung abgesetzt. — Die Dienst- und Gehaltsverhältnisse des Hundeausschere werden in der Weise geregelt, daß demselben ein Fixum von 12- bis 1500 Mark, steigend alle 2 Jahre um 50 Mk., und ein Maximal-Dienstlohn von 2000 bis 2500 Mk. garantiert wird. Von jedem versteuerten Hund erhält er 50 Pf., jedoch nur, wenn die Zahl der versteuerten Hunde 2000 nicht übersteigt. — Für den aus der Gesundheitskommission ausscheidenden Herrn Mollath wird Herr Lange gewählt. — Herr Bürgermeister Heß teilt mit, daß Herr Acciseaufseher Ehardt, der „wie jeder andere seine Pflicht getan hat“, fest angestellt worden ist, und als Armenpfleger werden die Herren Verwalter Schminke und Lehrer Nickel gewählt. — Hierauf Schluß der Sitzung um 5 1/2 Uhr.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 20. Juni.

Aus dem Stadtparlament.

Man möge vergehen, daß wir uns hier noch einmal mit einer „Anstalt“ beschäftigen; aber es geht nicht anders. In zwei Sitzungen der Stadtverordneten hat nun die bewusste Anstalt, die man so schön im neuen Accisegebäude in der Schulgasse untergebracht hat, daß wir sie erst entdeckt haben, als wir durch die kürzlichen anderthalbstündigen Verhandlungen der Herren Stadtväter darauf aufmerksam gemacht wurden, eine beinahe bedeutungslos Rolle gespielt, daß wir nicht so ohne weiteres darüber hinwegsehen können. Viele werden auch, gleich uns, bis dahin von der Existenz der Anstalt nichts gewußt haben, die die Absicht hatte, verhängt zu werden, beruhmter noch wie das bunte Denkmälein auf dem Sedanplatz, das wahrlich auch noch etwas Schöneres verdient hätte. Bei allem Respekt vor unserem Herrn Senzmer — so dürfen wir ihn immer noch nennen — müssen wir das ansprechen. Die Bedürfnisanstalt, um die es sich jetzt handelt, hat dem Bauausschuß schwere Arbeit gemacht. Er hat zunächst feststellen müssen, daß sie technisch fehlerhaft ist. An der Ventilation hapert's, dem Schaden kann aber abgeholfen werden und er wird bald beseitigt sein. Dann zieht sein Beamter mehr wegen Beleidigung seiner Geruchsnerven aus dem oberen Stockwerk des Accisegebäudes aus. Daß die Geruchsnerven der Nachbarn unter der Anstalt zu leiden haben, hält der Bauausschuß für ausgeschlossen, er war dort und hat nichts — gerochen. Die Moral aber, sofern sie unter abendlichen und nächtlichen sich in der Anstalt abspielenden Intermezzis leidet, soll die Polizei beschützen. Herr Franke wollte zwar noch ein übriges tun, er wollte eine „Schamwand“ vor den Eingang bauen, aber für die Schamwand konnte man sich nicht begeistern. Genug, dem Ding ist allzu viel Ehre widerfahren, und schöner und genügender ist es, sich mit der prächtigen Lindenallee der Elisabethenstraße zu beschäftigen, an deren Wurzeln schon die Art gelegt ist. Sie soll fallen, so sagen die Bauwerksverständigen, nicht weil sie Vandalen sind, die rücksichtslos das Schöne vernichten wollen, sondern weil sie Sachverständige sind. Der Fall in der Wilhelmstraße hat die Herren der Grundstücksdeputation und des Bauausschusses vorsichtig gemacht. Jetzt bestimmt man sich lange, bevor man einen Baum fällt, und mit Recht. Wiesbaden mangelt es ja nicht an schönem Strauch- und Baumschmuck, aber eine Stadt kann nicht grün genug sein. Wenn in jeder Straße eine Allee sein könnte, wäre es am allerhöchsten, da das aber nun einmal nicht zu machen ist, sollte man wenigstens dort für schöneren Baumschmuck sorgen, wo das die Straßenanlage gestattet. Herr Dr. Cavet hat sich gestern noch einmal für die Linden der Elisabethenstraße ins Zeug gelegt, und er wurde dabei unterstützt. Er hatte auch Erfolg, denn zum dritten Male wird sich jetzt der Bauausschuß mit dem

Sein oder Nichtsein der Allee beschäftigen müssen. Wir zweifeln nun, ob nach der Erklärung des Herrn Stadtbaurats dabei etwas anderes herauskommt als das Nichtsein. Wenn die Straße wirklich tiefer gelegt werden muß, dann müssen die Bäume gefällt werden, daran ist nicht zu zweifeln. Wenn der Herr Stadtbaurat auch darauf hinwies, daß die Bäume nicht in gerader Linie stehen, so hat dieser Umstand unseres Erachtens doch wenig zu sagen. Etwas Unregelmäßigkeit ist im Gegenteil oft schöner, als wenn die Bäume in Reih' und Glied stehen wie preussische Grenadiere vor der Parade. Wie bei der Bedürfnisanstalt und der Lindenallee, so sprechen auch bei der Bebauung des Geländes Eder der Weichenburg- und Emserstraße ästhetische Gefühle mit. Herr Schröder hat das ganz schön ausgedrückt, als er ironisch von dem wunderbaren Bilde aus Bettwäsche, Leibwäsche, Küchenwäsche und Nachtläden sprach, das von der Hinterfront der Seerobenstraße herüber nach der Emserstraße leuchten wird, wenn die offene Bebauungsweise beibehalten bleibt. Er war es auch, der uns belehrte, wie wir den Fiskus am besten von unserer Moral überzeugen können: Zahlen wir einen Teil dessen, was das Gelände durch die geschlossene Bauweise mehr wert wird, an ihn zurück! Wir zweifeln nicht, daß der Fiskus nimmt, was man ihm gibt, und daß der Fiskus gegen diese Moralrettung nichts einzuwenden hätte; die Probe auf das Exempel kann nicht gemacht werden, da nun doch die Moral anders als mit Geld gerettet werden soll, nämlich durch die Ausführung der zuerst beschlossenen offenen Bauweise. Der Vorschlag des „Westlichen Bezirksvereins“ war ja nicht übel, da ihn aber die Mehrheit der Stadtverordneten ablehnte, muß der des Magistrats doch besser gewesen sein. Muß? Nicht jeder wird das zugeben. Das war das Wesentlichste der gestrigen Sitzung; die Tagesordnung enthielt allerdings noch einen Hauptpunkt: die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, aber er wurde auf Antrag des Organisationsausschusses vertagt. Zahlreiche Interessenten hatten auf der Tribüne mit Spannung die Verhandlungen über diesen Gegenstand erwartet; etwas mißmutig entfernten sie sich.

o. Hof-Nachrichten. Ihre Kgl. Hohel. Frau Erb-
großherzogin von Mecklenburg-Strelitz
ist, nach mehrwöchigem Kuraufenthalt, heute früh um
6 Uhr 54 Minuten von hier abgereist. — Se. Majestät
der König von Dänemark und dessen Bruder,
Prinz Hans von Schleswig-Holstein, werden
morgen mit dem Schnellzuge 12 Uhr 30 Minuten über
Frankfurt nach Gmunden abreisen.

o. Justiz-Personalien. An Stelle des zum 1. Juli
in den Ruhestand tretenden ersten Staatsanwalts Herrn
Geh. Justizrats Meyer hier ist Herr Erster Staatsanwalt
Hagen zu Neuwied hierher versetzt.

— Kurhaus. Obgleich die morgigen beiden Konzerte
von Johann Strauß mit seiner Wiener Kapelle
im Kurgarten, bei ungünstiger Witterung im Saale, im
Abonnement stattfinden, so sind doch alle Kurhausarten:
Jahresfremdenarten, Saisonarten, Abonnementskarten
für Piefie und Tageskarten beim Eintritt vorzuziehen.

— Residenz-Theater. Heute Samstag und morgen
Sonntag wird die reizende Johann Strauß'sche Operette
„Wiener Blut“, in welcher Fräulein Thea Ferns, Fräulein
Rosa Hamburger, Olga Jera, Herr Franz Keller,
Theodor Tachauer, Willy Ungar, Karl Starke, H. Adolf
Kühns, der die Operette inszeniert, beschäftigt sind, in
Szene gehen. Sonntagnachmittag 3 1/2 Uhr findet auf
vielfachen Wunsch eine einmalige Nachmittags-Vor-
stellung ausnahmsweise zu halben Preisen der mit durch-
schlagendem Erfolg gegebenen Operette „Madame
Sherry“ statt. Bei jeder Aufführung muß „Joups la
Catharina“ zwei-, selbst dreimal wiederholt werden und
erregt stets bei jeder Vorstellung die größte Heiterkeit
der Besucher. — Montag wird die beifällig aufge-
nommene Rudolf Dellinger'sche Operetten-Novität „Jad-
wiga“ bereits zum viertenmal aufgeführt. Die Proben
für Karl Zellers Novität „Der Kellermeister“ sind im
flottigen Gange.

— Balhalla-Theater. Die „Tegernseer“ setzen ihr
Gastspiel Sonntag mit der lustigen Bauernposse „Der
Dorfbader“ fort, worin Banni Glas, der Regisseur des
Ensembles, ein vorzüglicher, urwüchsiger Komiker, die
Titelrolle spielt. Am Montag gelangt dann „Der Pro-
zeßhansl“ zur Aufführung. — Das Operetten-Ensemble
gastiert inzwischen in Darmstadt und bereitet zugleich die
Novität „Der Wahrheitsmund“ vor.

**o. Die amtliche Feststellung des Ergebnisses der
Reichstagswahl vom 16. Juni erfolgte heute vormittag
um 11 Uhr im Rathause dahier. Der Wahlkommissar,
Herr Polizeidirektor v. Scheid, hatte dazu die Herren
Oberpräsident v. Detteln, Rechtsanwalt v. E., Kauf-
mann J. Poulet und Kaufmann M. Benz von hier,
Kommerzienrat Diederhoff von Niebrich, Landwirt
Ph. Fische von Erbenheim, Dr. Wahl von Eltvile,
Sanitätsrat Dr. Gosebruch und Polizeibeamte
Nicolaï von Langenschwalbach zugezogen. In den
Wahlkassen wurde nichts zu beanstanden gefunden. Nach
der Zusammenstellung wurden abgegeben: a) in den vor-
maligen Ämtern B e h e n und L a n g e n s h a l b a d
von 5675 Wahlberechtigten 12 ungültige und 1073 gültige
Stimmen, davon für Bartling 2098, Dr. Crüger 754,
Jmwalde 614 und Lehmann 604 (3 Stimmen sind zer-
splittert), b) in den vormaligen Ämtern R i d e s h e i m
und E l t v i l l e von 8608 Wahlberechtigten 16 un-
gültige und 6819 gültige Stimmen, davon für Bartling
689, Dr. Crüger 804, Jmwalde 1389 und Lehmann 934
(3 zerplittert), c) in W i e s b a d e n - L a n d von 9207
Wahlberechtigten 13 ungültige und 6804 gültige
Stimmen, davon für Bartling 1169, Dr. Crüger 1131,
Jmwalde 686 und Lehmann 3818 und d) in der Stadt
W i e s b a d e n von 20 605 Wahlberechtigten 25 un-
gültige und 14 401 gültige Stimmen, davon für Bartling
3651, Dr. Crüger 3488, Jmwalde 1752 und Lehmann
5509 (1 zerplittert). Im g a n z e n sind dies 44 095
Wahlberechtigte, welche 66 ungültige und 32 097 gültige
Stimmen abgegeben haben, und zwar für Lehmann
10 865, Bartling 7607, Jmwalde 7441 und Dr. Crüger
6177. Da keiner derselben die Mehrheit von 16 049**

Stimmen hat, so wurde das Ergebnis dahin verkündet, daß zwischen Buchhalter Lehmann zu Mannheim und Kommerzienrat Bartling engere Wahl stattfinden muß. (Dieselbe ist bereits auf Donnerstag, den 25. dieses Monats, bestimmt und deren amtliche Feststellung erfolgt am Montag, den 29. d. M.). Ein Wahlprotest eines Polizeibeamten a. D. W. Weise zu Ahmannshausen, der bemängelt, daß daselbst die Zahl der Couverts und der Zettel um eines differiert habe, wird zwar als unerheblich erachtet, muß aber zu den Akten genommen werden, da der Reichstag über die Proteste entscheidet.

— Die Kapelle der 88er. Die Musikkapelle des zweiten nassauischen Infanterie-Regiments Nr. 88 begibt sich am heutigen Samstag auf acht Tage nach München um dort allabendlich im Löwenbräukeller Konzerte zu veranstalten. Auf der Hin- und Herreise wird Herr Kapellmeister Fehling auch je ein Konzert in Würzburg veranstalten. Die ehrenvollen Einladungen sind wohl als ein Erfolg der größeren Konzertreise zu betrachten, die Herr Fehling vor zwei Jahren nach Leipzig und München unternahm.

o. Schützen-Jubiläum. Das Preisschießen, welches das „Bürgerschützen-Korps“ zur Feier seines 60-jährigen Bestehens veranstaltet, wird, nachdem es bereits vier Tage, Sonntag, Montag, Dienstag und Mittwoch, gedauert, morgen Sonntag zu Ende geführt. Mit den Mitgliedern des schießenden Vereins haben sich daran diejenigen des „Schützen-Vereins“ in freundschaftlicher Weise beteiligt. Die Preise, welche den Schützen winken, sind zahlreich und zum Teil sehr wertvoll, Kunst- und Gebrauchsgegenstände, die in der Bürgerschützenhalle ausgestellt sind und dort viel bewundert werden. Die Ehrengaben des Protektors des Bürgerschützen-Korps, des Großherzogs von Luxemburg, nehmen darunter einen hervorragenden Platz ein. Es sind dies eine Nähmaschine im Werte von 120 Mk. als 1. Preis der Jubiläumsscheibe, ein Vesteklopp im Werte von 140 Mk. als 1. Preis der Standscheibe und eine Färbmaschine als 1. Preis der Jagdscheibe. Nach dem Preisverzeichnis sind 18 Ehrengaben für die Jubiläumsscheibe, 25 für die Standscheibe, 21 für die Jagdscheibe, 10 für die Jagdscheibe vorhanden. Außerdem gelangen als Prämien für die besten Schüsse seidenen Fahnen und Jubiläums-Portemonnaies mit 3 bis 7 Mk. Inhalt zur Verteilung. Während des morgigen Preisschießens ist Konzert und Volksfest, und am Montag anläßlich der Preisverteilung, die um 6 Uhr nachmittags stattfindet, große Schlusfeier mit Konzert, Kinderspielen, Fahnenpolonaise etc.

— Wirtturnfest. Das Volksfest des „Verschönerungsvereins“ am Wirtturn soll bei günstiger Witterung morgen Sonntag, den 21. Juni, nachmittags, abgehalten werden. Auch dieses Jahr hat das Festkomité seine Mühe gegeben, um den Besuchern einen genussreichen Tag zu bereiten. Originelle Volksspiele aller Art sollen in bunter Reihenfolge abwechseln. Der Gesangsverein „Frohstinn“ (Herrstadt) hat seine Mitwirkung zugesagt. Außerdem wird das Fest durch ein von der Kurdirektion in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestelltes Musikkorps, sowie durch ein Feuerwerk für den Abend unterstützt werden. Der Platz am Wirtturn selbst ist in diesem Frühjahr vom „Verschönerungsverein“ frisch planiert, sowie mit Sand und Kies bestreut worden; die Geländer wurden erneuert und die Anpflanzungen in tadellosen Zustand gesetzt, so daß der Aufenthalt an diesem die herrlichste Aussicht bietenden Punkte ein noch angenehmerer sein wird als bisher. Küche, sowie Keller des Restaurateurs, Herrn Höhler, bürden für gute Bewirtung. Wünschen wir allen Teilnehmern gutes Wetter und frohliches Fest.

— Profurator Wilhelmis 21. Geburtstag. Die Feier des gefestigten 21. Geburtstages des allseitig verehrten Herrn Oberprofurators August Wilhelmis zu Dattenheim wuchs sich zu einem echten und rechten Rheingauer Volksfeste aus. Aus zahlreichen Orten waren Deputationen erschienen, um dem unentwegten Vorkämpfer des Rheingauer Weines, dem „Apostel Rautenhalbs“ und wie er sonst in all den Weben geehrt worden, die verdienten Auszeichnungen darzubringen. Während der Festlichkeit, tiefer Ernst und Humor, Geist und Witz suchten sich zu überbieten. Dattenheim selbst war geschmückt, geflaggt — nicht nur die Hauptstraßen, auch die Nebengassen, entfielene Häuser: jeder wollte dem „alten Profurator“, wie er bekanntlich im ganzen Rheingau heißt, seine Liebe und Verehrung betätigen. Morgens frühe wurde ihm ein Ständchen dargebracht, in welchem sich ein lustiggebendes, mit schönen Stimmen begabtes Quartett auszeichnete. Im Laufe des Vormittags brachte dann jeder Eisenbahnstation der Glückwünschen den die Menge — von nah und fern, ja teilweise aus großer Ferne. Die prächtigsten Geschenke, auch Blumen und Vorbeeren in Fülle und Fülle wurden in das Wilhelmische Gutsdaustragen. Aus all den herzlichsten Ausdrücken und Widmungen aber ging leuchtend durch: wohl ein echter und wahrer Volksmann der „alte Profurator“ noch heute ist, wie er durch Rat und Tat noch heute jedem zur Seite steht, so daß er bei jeder Partei ohne Unterschied in gleich persönlicher Hochachtung steht. Ungezählte Glückwunschkarten, geistreiche Verse, Aufschriften aller Art liefen ununterbrochen ein. Besonders Erwähnung verdienen u. a. die Gratulationen Dattenheims, Radebeims, Rautenhalbs. Persönliche Grüße und Wünsche kamen tatsächlich aus aller Herren Länder, worunter von zahlreichen Verehrten jeden Berufes. Aus den zur Verteilung gekommenen Aufschriften haben wir uns einiges aus einem Briefe des Geheimen Justizrats Dr. Kiefer zu Berlin bemerkt, das allgemeineres Interesse verdient: einmal weil der Schreiber derselben eine auf dem Gebiete des Handels und der Industrie gegenwärtig größte Autorität ist und des weiteren, weil der Inhalt des Treibenden in hübscher Form lautet: „... Ihr Leben war erfüllt von Arbeit und von Mühen. Voll von jener ehrlichen Arbeit, die den Menschen erhebt und adelt und voll von Mühen, nicht nur zur Förderung eigener, sondern auch fremder und allgemeiner Interessen. Als Jüngling studierten Sie die Rechte, als Mann haben Sie das Rechte stets erstrebt und allezeit nur dem Rechte Ihre gewandte Feder und Ihr bereitetes Wort gewidmet. Den Wehen Ihrer Zeit haben Sie, selbst einer der Besten, nahe gestanden und von allen wurden Sie hochgeachtet. Denn nicht nur Klugheit, die für sich allein nicht allzu viel bedeutet, sondern auch den goldenen Humor, die Freude am Leben und die Liebe zur Kunst hat Ihnen ein glühendes Gesicht als bestes Patentrezept in die Wiege gelegt. Mit diesen Gaben haben Sie sich die Herzen gewonnen, durch sie sich frisch und lebensfroher erhalten und sich und anderen unendlich viele glückliche Stunden bereitet. Ungleich als Anwalt des Rechts und als Apostel der Kunst haben Sie ein reiches, glühendes und erfolgreiches Leben geführt, und Sie vielen ein Segen gewesen. Ihrem weichen Gemüt, Ihrer Bescheidenheit und Ihrer Treue aber haben Sie's zu danken, daß Sie heute das stolze Wort ausprechen können, daß Sie nie im Leben einen Freund verloren haben und Ihrer Freunde ist Legion. Aus dem Herzen aller dieser Freunde heraus entbiete ich heute dem jugendlichen Wer, unter aller unerschütterlichen Vorbild, Ernst und Glückwunsch in der unerschütterlichen Hoffnung, daß er uns noch lange erhalten bleibe so, wie er heute vor unserem geistigen Auge steht: der Jüngling und dessen einer — das wisse Gott! ...“

— Der Nachmittag brachte die größten Deputationen. Zunächst

erschien die Champagnerfabrik Burgeff u. Co. aus Hochheim. Herr Direktor Dummel übergab namens derselben ein kostbares Geschenk der Silberhochzeit, auf welchem u. a. eingraviert stand: „Zur Erinnerung an die ruhmreiche, vierzigjährige Tätigkeit als Vorkämpfer der Gesellschaft Burgeff u. Co.“

Direktor Dummel's Ansprache war tief ergreifend: er führte aus, daß Profurator Wilhelmis seit 1863 bis heute den Vorsitz der Gesellschaft führe, nicht eine einzige Aufsichtsratsitzung veräumt habe: eine Tatsache an sich, die wohl kaum bei einer anderen Gesellschaft vorgekommen, ferner was ihm die Gesellschaft zu danken habe, namentlich auch in früheren, weniger glänzenden Tagen, wie er bis zum heutigen Tage mit fester geistiger Schärfe und stets bewährtem Mute seines Amtes warte etc. Dann kam die Deputation von Rautenhalbs, ihren Dank aussprechend für alles, was Profurator Wilhelmis zur Hebung des Rheingauer Weinbaues, namentlich aber zur Ehre und zum Ruhme Rautenhalbs getan. Bürgermeister Alberti aus Radebeim freute u. a. des Jubiläums Bedeutung als Jurist und kam dabei des weiteren auf die Rechtszustände des ehemaligen Rheingau's Rautenhalbs zu sprechen, was Rautenhalbs hier alles zu frühen Zeiten geleistet, das zum Teil vorbildlich für die heutige Zeit geworden. Der Jubilar, wie er so bescheiden und dabei frisch dabei, sei ein Stolz Rautenhalbs, das wie ein erfrischender Gruß aus jenen Tagen angeden werden könne. Tausenden und Abertausenden habe er zu ihrem Rechte verholfen, von durch und durch freisinniger Richtung auf allen Gebieten, von seiner Jugend bis heute ein Mann, dessen Herz stets dem Volke gehört — der niemals nach Auszeichnungen getrebt etc. etc. Die Rede des Herrn Bürgermeisters Alberti machte einen überwältigenden Eindruck: es folgte einbröseliger Beifall. Herr Landrat Wagner, welcher mit dem Kreisamtsrat des Rheingau's erschienen, gab eine mehrbaltige Darstellung des Lebensganges und der Bedeutung des „alten Profurators“, die darin gipfelte, daß auf allen Gebieten, auf welchen Profurator Wilhelmis gearbeitet, er stets das allgemeine Interesse gefördert habe, seinen Mitmenschen zu nützen und sie zu fördern — das sei der Segen seines Lebens — deshalb heute all die Freude, die aus jedem Auge leuchte, all der Jubel — alles echt, wahr, gefühlt! Und, so schloß Herr Landrat Wagner, im Jahre 1886 ergreift er denn auch einen neuen Beruf, als er in den Kreisrat des Rheingau's gewählt wurde: er ward sogar Mitglied des Ausschusses und entsandte bis auf den heutigen Tag hier eine so eifrige und erfolgreiche Tätigkeit, daß er gerade hier den Dank und die Anerkennung aller sich erwerben muß. Möge er noch lange eine Freude unseres Ausschusses bleiben. „Bei unserem Profurator“, so schloß er, ist eben alles selten. Ich glaube nicht, daß im Rheingau Preußen sich noch einmal in einem Kreisrat ein Mitglied von 60 Jahren in Tätigkeit findet, geschweige ein solch hervorragendes.“

Stürmischer Jubel unterbrach oft die Rede. Der Jubilar dankte allen, tief ergreift, in seiner Bescheidenheit und Liebenswürdigkeit weichte er lärmliche Ehrungen ab, an Hans Sachs gemahnend: „Euch macht es leicht, mir macht ihr's schwer, geht ihr mir Armem zu viel Ehr'! Euch vor der Ehr' ich zu besch'nen sei's, mich von Euch geliebt zu sein!“

Nach den offiziellen Akten begann sodann die allgemeine rheinische Fröhlichkeit in ihre Rechte zu treten. In den Sälen, auf den Terrassen sah alles der reichgedeckten Tafeln und die feinsten Weine flossen hübschlich in Strömen. Reden, Tische etc. wählten das Wohl. Die Musikkapelle, welche jede Deputation vom Bahnhofe abgeholt und unter den Zurufen der Bevölkerung und gewaltigen Donnerstößen nach dem Gutsdaustragen geleitet, spielte ihre besten und schönsten Weisen. Dabei kam es auch zum Tanz. Als Kuriosum sei erwähnt, daß der „alte Profurator“ selbst die Polonaise führte und den ersten Walzer mit „alten Variationen“ tonnte unter endlosem Jubel der Anwesenden. Auch ein großes, bellantes Feuerwerk wurde durch den Feuerwerker Beder aus Wiesbaden abgebrannt. — Wie lange das Fest gedauert, wissen wir nicht, als wir nach Mitternacht nach Wiesbaden zurückkehrten, war noch alles bengalisch beleuchtet und rheinische Fröhlichkeit und Heiterkeit schienen gar noch einer Steigerung fähig. Wir aber wählten: möge der allerehrte „alte Profurator“ in solcher geistigen und körperlichen Frische das Jahrhundert voll machen!

— Zur Feier des 50. Jubiläums der Feldbergfeste, welches auf dem Berge selbst heute Abend durch eine große bengalische Beleuchtung und einen Kommerz begangen wird, haben sich die Turnvereine der benachbarten Gegend, am Rhein und Main, verbunden und beleuchten die hervorragenden Punkte ihrer Orte. So wird heute Samstagabend, wie schon gemeldet, sowohl der Wirtturn, wie auch der Aussichtsturm auf dem Neroberg in bengalischem Feuer erglänzen.

— Der Verein für Sommerpflege armer Kinder zu Wiesbaden, welcher seit seiner Gründung die selbstlose, tatkräftige Mitwirkung mancher Freunde und Gönner erfahren hat, richtet beim Herannahen der Ferienzeit an alle edlen Menschenfreunde die erneute Bitte um Unterstützung, damit er sein schönes Ziel: schwächlichen, in dürftigen Verhältnissen lebenden Kindern in guter Luft, an einem gesunden Orte, unter zweckentsprechender Aufsicht im Laufe des Sommers Erholung und Stärkung zu gewähren, wiederum erreiche. Besonders seien die mehr begüterten Kreise der Gesellschaft darauf aufmerksam gemacht, daß ein Beitrag von 50 Mk. dazu berechtigt, ein bedürftiges Kind nach freier Wahl der Sommerpflege des Vereins zuzuführen. Da eine geraume Zeit nötig ist, um die vielen vor der Abreise der Kinder nötigen Vorbereitungen zu erledigen, wird herzlich gebeten, milde Gaben und besonders obengenannten Beitrag zur Pflege eines Kindes bis zum 1. Juli an das Bankhaus Vackner und Co., Kaiser-Friedrich-Platz 2, oder an den Verlag des „Tagblatts“ gelangen zu lassen.

— Die Fünfmarkstücke. Gegen die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt ein Leser der „Rh.-W. Ztg.“ bezüglich der Fünfmarkstücke: Wenn die „Nordd. Allg. Ztg.“ behauptet, die Nachfrage nach diesen Stücken sei ungemein lebhaft und andauernd, so ist dem entgegen zu halten, daß die Geschäftswelt von der Reichsbank geradezu gezwungen wird, diese Stücke anstatt der 10 Markstücke, die dieses Institut wenig oder garnicht mehr in den Verkehr bringt, anzunehmen. Wenn die Fabriken und Bergwerke, wie dies regelmäßig geschieht, statt der verlangten 10 Markstücke silberne 5 Markstücke, statt eines Beutels von 10 000 Mark deren 10 zu je 1000 Mk. erhalten, dann sind die in dem Artikel behaupteten Anträge der Reichsbankkassen auf Überweisung dieser Silbermünzen sehr erklärlich. Das Publikum nimmt die 5 Markstücke höchst ungern, wovon man sich täglich in den Geschäften und Restaurants überzeugen kann. Wer mit einem 20 Markstück wenige Mark zu bezahlen hat, bedauert sich dafür, 3 Fünfmarkstücke, die ihm die Tasche beschweren, zurück zu bekommen, er verlangt Gold. Herr Dr. Arendt hat in seinem Artikel im „Tag“ vollständig recht, wenn er behauptet, daß 5 Markstück sei überall unbeliebt, es wird noch viel unbeliebt, wenn es in solchen Mengen, wie in der letzten Zeit, als Ersatz für die 10 Markstücke in den Verkehr gebracht wird.“ Diese Aufschrift gibt der im Publikum überall herrschenden, berechtigten Ansicht treffenden Ausdruck.

— Förderung der Pferdezüchtung. Wir haben schon früher darauf hingewiesen, daß die Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden sich die Förderung der Pferdezüchtung besonders angelegen sein läßt. So werden nächste Woche unter ihrer Unterstützung von einer besonderen Kommission 20 belgische Zucht-

stuten und Zuchtschuldner in Belgien angekauft, hierher transportiert und gelegentlich der Schau des Mittelrheinischen Pferdezücht-Vereins in Limburg versteigert werden. Außerdem hat der Vorstand der Landwirtschaftskammer in seiner letzten Sitzung den Kammerbeamten, Herrn Landwirtschaftsinspektor Reiser, beauftragt, die Kommission zu begleiten und im Anschlusse hieran die Verhältnisse der belgischen Pferdezüchtung zu studieren und einen eingehenden Bericht zu erstatten. Wie schon die erneute Einfuhr belgischer Zuchtstiere, an der sich der Mittelrheinische Pferdezücht-Verein und die Pferdezüchtgenossenschaft für den Stadt- und Landkreis Wiesbaden hervorragend beteiligen, von sehr großer Bedeutung für unsere Pferdezüchtung ist, so ist auch die Entsendung eines Sachverständigen zum Studium der belgischen Pferdezüchtung auf das wärmste zu begrüßen, und es steht zu hoffen, daß das Ergebnis dieser Reise für die nassauische Pferdezüchtung von gutem Einflusse sein wird. In derselben Sitzung hat der Vorstand der Kammer weiter beschlossen, dem Antrage des Pferdezücht-Ausschusses, der Kommission, welche die einzuführenden Tiere auswählen soll, einen Tierarzt beizugeben, zu entsprechen, und Herrn Agl. Kreisierarzt Vig in Elville um Begleitung der Kommission nach Belgien zu bitten.

— Frisches oder altbackenes Brot. Das altbackene Brot wird durch das Rauen zerfeinert und mit Mundspeichel vermischt; es gelangt dann in den Magen, und der zerseigende Magensaft vermag es leicht zu durchdringen, aufzulösen und zu verdauen. Anders ist es mit dem frischbackenen Brote. Es wird durch das Rauen nicht zerfeinert, sondern zu harten, festen Klumpen zusammengeballt, diese werden, mit Mundspeichel überzogen, schlupfrig und gelangen scheinbar sehr leicht durch die Speiseröhre in den Magen. Der Magensaft vermag nun aber diese zusammengeballten harten Klumpen nicht zu durchdringen und zu zerlegen, er muß sie von außen gleichsam zernagen. Der Verdauungsprozess wird dadurch bedeutend erschwert und verlangsamt, die schwer löslichen Brotmassen bleiben lange Zeit im Magen und verursachen natürlicherweise einen nachteiligen Reiz. Die Folgen des Genusses von frischbackenem Brote sind Magendrücken, Vellemmungen, Appetitlosigkeit. Durch den krankhaften Reiz des Magens wird sodann der Blutumlauf gehemmt, es treten manchmal Andrag des Blutes nach dem Kopfe, Kopfschmerz, sowie langwierige Magenbeschwerden und Krankheiten ein. In einzelnen Fällen ist durch den reichlichen Genuß von frischem Brote schon der Tod erfolgt.

— Der Mörder Schuler, jener früher hier wohnhafte 25-jährige Antscher aus Besterburg, der in Frankfurt am Main seine Geliebte, das 22-jährige Dienstmädchen Dettmerweid, durch Revolverschüsse tötete, soll sich bald nach der Tat in den Main geflüchtet und so seinem Leben ein Ende gemacht haben. Dies wird wenigstens behauptet von Leuten, die kurz nach dem Vorfalle einen jungen Mann mit zerkratztem Gesicht in den Main springen sahen. Die Leiche ist freilich noch nicht gefunden und eine Befragung der erwähnten Erzählung bleibt abzuwarten. Schuler soll übrigens bei dem Regiment, in welchem er diente, als roher und gewalttätiger Mensch bekannt gewesen sein.

— Im Rausch. In einer Wirtschaft in der Rheinstraße zu Mainz gab am Donnerstagnachmittag ein Fremder einige Glas Bier zum Besten, die er schließlich nicht bezahlen wollte. Es gab einen großen Menschenauflauf; der Fremde, der sich als Wiesbadener Kriminalschutzmann ausgab, flüchtete dann, wurde aber von einem Schutzmann erwischt und mit auf den 1. Bezirk genommen. Er gab sich aber hier als Postsekretär aus Wiesbaden aus und bewies auch, daß er noch über genügende Geldmittel (einige 30 Mk.) verfügte. Auf Zureden bezahlte er sodann auch die in der Rheinstraße schuldigen paar Glas Bier. Er wurde vorläufig in Polizeigewahrsam gehalten, weil es sich herausstellte, daß er weder Kriminalschutzmann, noch Postsekretär, sondern ein „Schuler“ aus Wiesbaden war. Den falschen Angaben über seinen Stand zu Gute kam, daß er als ziemlich betrunken angesehen werden mußte.

o. Lebensmüde. Gestern nachmittag gegen 1½ Uhr versuchte sich ein hiesiger Hausbursche im Weiler der Anlagen am warmen Damm zu ertränken. Derselbe wurde jedoch dem nassen Element entziffen und in seine Wohnung gebracht.

N. Viebrich, 20. Juni. Der Rheinische Fabrikanten-Verein machte heute vormittag 10 Uhr per Waldmannschen Dampfer eine Rheinfahrt nach St. Goar. Die Musik stellte die Kapelle der Königl. Unteroffizierschule Viebrich. An dem Ausflug nahmen etwa 70 bis 80 Personen teil. — Aus Anlaß des 50-jährigen Feldbergturnfestes werden heute Abend Freudenfeuer auf den Taunushöhen abgebrannt; der hiesige, weithin sichtbare Wasserturm wird bengalisch beleuchtet. — Die hiesige Reinkinderschule wird laut Beschluß des Vorstandes wegen Platzmangel um ein Stodwerk erhöht. In dankenswerter Weise fand die Mittel für diesen Neubau größtenteils von Wohlthätern gestiftet, u. a. haben Seine Königl. Hoheit der Großherzog von Luxemburg, sowie Herr Kommerzienrat Albert dem Verein größere Summen hierzu überwiesen. Der Unterricht wird wegen der baulichen Veränderungen vom 1. Juli ab ausfallen, doch hofft man, denselben bis 1. Oktober vollenden zu können.

N. Hochheim, 20. Juni. Beim Baden im Main ertrank gestern Abend um 7 Uhr der Schüler Sebastian Jörg im Alter von 13 Jahren. Der Knabe war bis in die Mitte des Maines geschwommen und wurde von den Wellen eines vorüberfahrenden Schiffes in die Tiefe gezogen.

* Mainz, 20. Juni. Rheinpegel: 1 m 42 cm gegen 1 m 48 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

Ein weiblicher Blaubart vor den Geschworenen. H. F. Alkenstein, 18. Juni. Unter großem Andrang des Publikums beginnt heute der bereits angekündigte Prozeß gegen die Wirtin Karoline P r a n g o d d a, die beschuldigt ist, vier ihrer Ehemänner vergiftet und den Verlach gemacht zu haben, ihren letzten fünften Gatten, den Wirt Franz Prangodda aus

Leitung: W. Schulte vom Trühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Weltanschauung: M. Schulte vom Brühl
für den übrigen redaktionellen Teil: G. Rötherdt; für die Anzeigen und
Verkaufen: D. Dornau; sämtlich in Wiesbaden.
Druck und Verlag der H. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pf. Sterling = $\mathcal{A}$ 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lel = $\mathcal{A}$ 0.80; 1 Österr. fl. G. = $\mathcal{A}$ 2; 1 fl. ö. Whrg. = $\mathcal{A}$ 1.70; 1 Österr.-ungar. Krone = 0.85; 1 fl. holl. = $\mathcal{A}$ 1.70; 1 skand. Krone = $\mathcal{A}$ 1.35; 1 alter Gold-Rubel = $\mathcal{A}$ 2.25; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = $\mathcal{A}$ 1.15; 1 Peso = $\mathcal{A}$ 4; 1 Dollar = $\mathcal{A}$ 4.20; 1 fl. sächsisches Whrg. = $\mathcal{A}$ 18; 1 Mk.-Bkl. = $\mathcal{A}$ 1.60; 100 fl. Österr. Konv.-Münze = 165 fl.-Whrg. — Reichsbank-Disconto 1 p. Ct.

[illegible]

An unsere Gefinnungsgegnossen im 1. u. 2. Nassauischen Reichstagswahlkreis.

Jetzt müssen alle kleinlichen Bedenken schwinden.

Jetzt giebt es für uns nur eine Wahlparole und diese lautet

gegen die Sozialdemokratie.

Wir richten daher an alle unsere Gefinnungsgegnossen die dringende Bitte, bei der Stichwahl am 25. Juni ihre Stimme abzugeben

im ersten Wahlkreis

für den Kandidaten der Centrumspartei,

Herrn Landrichter P. Itschert zu Frankfurt a. M.,
im zweiten Wahlkreis

für den nationalliberalen Kandidaten,

Herrn Commerzienrath E. Bartling zu Wiesbaden.

Diese beiden Kandidaten haben in der Hauptwahl aus den bürgerlichen Parteien die meisten Stimmen erhalten. Sie haben daher das Recht zu fordern, daß alle nicht der Sozialdemokratie angehörenden Wähler für sie eintreten. Jeder, der Liebe zu unserem deutschen Vaterlande im Herzen trägt, thue seine Pflicht!!

Wiesbaden, den 20. Juni 1903.

Der Vorstand der Conservativen Vereinigung für den Reg.-Bez. Wiesbaden:

Dr. Adam, Professor, **Ackermann**, Hauptmann a. D., **v. Bartenwerffer**, General d. Inf. z. D., **Gründler**, Bahnhof-Inspektor, **Dr. Hardmuth**, Amtsgerichtsrath, **Henning**, Criminal-Commissar, **Koniecki**, Schlossermstr., **Kraker v. Schwarzenfeld**, **Schneider**, Schreinermeister, **v. Ulrici**, H. Walther, Ober-Postpraktikant, **v. Werner**, Vize-Admiral a. D., **Wilhelmi**, Oberstleutnant a. D., **Ziss**, Schneidermeister.

F 470

Vereine des Deutschen Athleten-Verbandes

zu Wiesbaden:

Stemm- u. Ring-Club „Athletia“, Athleten-Verein, Männer-Athleten-Verein
und **Stemm- und Ring-Club „Einigkeit“**.

Sonntag, den 21. d. M., veranstalten wir ein

Gemeinschaftliches Sportsfest,

verbunden mit Wettstreit,

auf dem Festplatz „Zur Germania“, Blatterstraße 100, bei Mitglied **Koob**. Derselbe umfaßt Stennen, Ringen und Steinstößen in je 3 Klassen und beginnt früh um 7 Uhr. Mittags 1½ Uhr: Gemeinsamer Abmarsch mit Musik vom Lokale „Zum Later Rhein“, Bleichstraße 5, nach vorwähntem Festplatz. Dasselbst:

Großes Volksfest,

Concert der 80er Regimentmusik, Tanz, Kinderspiele, athletische Aufführungen u. s. w.
Es laßt hierzu ein verehrt. Publikum, sowie Sportsfreunde und Gönner höchst ein
Eintritt frei. Der Fest-Ausschuh.



**Eisschränke,
Fliegenschränke,
Eismaschinen,
Rollschutzwände**

billigst.

1494

Franz Flössner, Wellritzstraße 6.

Neuheit

Schallsichere hohlgebaute
Türen

Telephon-Zellen

Zusammenklappbare Verschlüsse

Schwebewände

System **Köhler Nachfolger**, Chemnitz.

Anerkannt und empfohlen von grössten Autoritäten.

Vertreter und Zusterlager für **Wiesbaden:**

Fritz Melsbach, Wiesbaden, Oranienstraße No. 50, III.

Bahnholz.

Restaurant und Café,

**Schönster Ausflugsort
am Platze,**

empfiehlt **W. Hammer**, Besitzer.

Tapeten! Tapeten!

Grossartige Auswahl

in modernen Tapeten mit passenden Friesborden.

Wilhelm Gerhardt, Mauritiusstraße 3, Wiesbaden.

Specialgeschäft für Tapeten, Linoleum, Wachstuche.

Billige Preise.

Telephon 2106.

Aufmerksame Bedienung.

134

Modes.

Wegen vorgerückter Saison verkaufe sämtliche garnirten, sowie ungarnirten

Damen- und Kinder-Hüte,

darunter elegante Modelle,

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Helene Stoltzenberg,

Ecke Rheinstraße.

Moritzstraße 1.

Ecke Rheinstraße.

1687

E Apotheker Blum's
Enthaarungsmittel
nur Acht à Flacon 1 Mark
in der

Flora-Drogerie, Gr. Burgstraße 5.

Wasch-Stoffe

für Herren- und Knaben-
Anzüge,

reiche Auswahl in bestbewährten
Fabrikaten. 1410

J. Stamm, Grosse
Burgstraße 7.

**Porträts,
Kreidezeichnungen
nach Photographie**

werden sauber und billig (garant. Zehnlichkeit)
ausgeführt, sowie **Wassermontagen** in jeder
Ausführung Bleichstraße 15, 2. Et. 1.

Sommerfrische Adolphseck
im Anthal.

Pension Burggarten,

neu erbaut. ¼ Stunde von Bad Schwalbach
(5 Min. Bahn), Bahnstation der Linie Wiesbaden-
Diez. Beliebter Ausflugsort mit grossen Garten-
anlagen und Terrassen. Romantische Lage,
unmittelbar an ausgedehnten Waldungen, ruhige,
staubfreie Lage. **Gelegenheit zur Jagd.**
Elektr. Licht. **W. Otto**, Besitzer.

Mähen befördert **Theis**, Friedr.straße 45.

Restauration Warthurm.

Seite Abend:

Concert

und Beleuchtung des Aussichtsturms.

Kgl. Preuss. Klassen-Lotterie.

In der ersten Klasse der neuen
209. Lotterie sind Loose zu haben in der
Kgl. Lotterie-Einnahme von
H. Wieneke, Mainzerstraße 31.

Waldhäuschen.

Sehenswürdigkeit.

Streu- und Pulver gegen die Beschwerden des
Fusschweißes, **Offen** geg. Mollitas, Schuppen u.
liefert das Laborat. v. **W. Halberstadt**,
Fogelmerstraße 50. Wiederverkauf gesucht.

Auf Credit!

liefere an gutsituierte und solide Leute silberne
und goldene **Herren- u. Damen-Uhren**,
Goldwaaren, Juwelen, Regulatoren,
Tafeluhren etc. in allen Preislagen vom
einfachen bis zum feinsten Genre in preis-
werther und solider Ausführung.

Bequeme Theilzahlungen, strengste Discretion
zugesichert.

Falls Sie Offerte wünschen, so schreiben Sie
bitte u. Chiffre **H. 308** an den Tagbl.-Verlag.

Patente etc. erwirkt

Ernst Franke, Civ.-Ing. Wiesbaden
Bahnhofstr. 16.

Damen-Kopfwaschen mit Frisur 1 Mal.

Separater Damen-Salon.
Einzelfrisuren, sowie im Monats-Abonnement,
außer dem Hause billig.

K. Löbzig, Friseur,
Ecke Bleichstraße und Seidenstraße.

Massage mit u. ohne
Electricität,
schweb. Delphinmassage, sowie Wasser-Anwendungen,
Säuerungen-Operationen schwerer u. gefährl.
J. D., Emmerstraße 85, 3. Et.

überallhin franco.
Muster-Sendungen

Männer-Turnverein.**Programm**

zum
50. Feldberg-Fest.
Abfahrt der Wett-
turner Samstag, den
20. Juni, 2^{te} Uhr,
Fest. Ludwigsbahn.
Sonntag, den 21. Juni: Turnfahrt nach
dem Feldberg. Abfahrt 5^{te} Uhr Morgens Fest-
Ludwigsbahn.
Abends von 9 Uhr ab in unserer Turnhalle,
Platterstraße 16: F 446

Familien-Abend mit Tanz.

Der Vorstand.

Gesellschaft**„Sangesfreunde“.**

Sonntag, den 21. Juni 1903,
Nachmittags 4 Uhr:

**Familien-
Ausflug**

nach Viebrich a. Rh.

(Neue Turnhalle),

wogu alle Freunde und Gönner ergebenst
einladet

Der Vorstand.

„Deutscher Hof.“

Schierstein a. Rh.

Sonntag, den 21. d. M., Nachmittags
4 Uhr:

Große humoristische Unterhaltung,
verbunden mit Tanzmusik.
Gesangsvorträge von Fr. Schönherr.
Recitationen von Herrn J. J. J. vom Hoftheater
in Weiningen und zwei tolle Einakter.
!! Großer Lachserfolg!!
Anfang 4 Uhr! Eintritt frei!

**Schweiss-Socken**

sind und bleiben die beste Fussbekleidung
für empfindliche Füße. „Union
Schweiss-Socken“ sind und bleiben
angenehm weich, gehen in der Wäsche
absolut nicht ein und sind äusserst haltbar.
Starke Qual. 95 Pf. Feine Qual. 105 Pf.
Billigere Fabrikate von 40 Pf. an.

L. Schwenck,

9. Mühlgasse 9.

1406

**Schleifsteine
und Ruther**

zu enorm billigen Preisen. 1580
A. Baer & Co., Wellritstr. 24.

**Messer
und
Gabeln,**

best. Solinger Fabr.,
Britt.-Esslöffel
von Mk. 2.25 an
per Dutzend,
Britt.-
Kaffeelöffel
von Mk. 1.— an per
Dutzend
empfehlen 711
Franz Flössner,
Wellritstr. 6.

**Unser
Emaillierwerk****Firmenschilder**

in moderner und eleganter Ausführung
unter billigster Berechnung.

Maschinenfabrik Wiesbaden

Ges. m. b. H. 1522

Stadtbüreau: Friedrichstr. 12.

Bürger-Schützen-Corps Wiesbaden.

Gegr. 1843.



Am Sonntag, den 21. cr., von Nachmittags 3 Uhr
ab, findet auf unseren, sowie auf den Ständen des Schützen-Vereins
Fortsetzung unseres

großen Preis-Jubiläumsschießensstatt. Schluß des Preis-schießens am selben Tage, Abends 7^{1/2} Uhr. Während desselben:**Großes Concert**

auf dem Festplatz vor der Halle, sowie Volksbelustigungen jeder Art.

Montag, den 22. cr., von Nachmittags 5 Uhr ab:

Großes Concertauf dem Festplatz vor der Halle, Volksbelustigung, Fackelpolonaise, bengal. Beleuchtung
des Festplatzes.

Punkt 5 Uhr: Preisvertheilung.

Nach derselben: Gemüthliches Beisammensein bei Musik u. Vorträgen hiesiger Gesangsvereine.

Die Mitglieder werden ersucht, vollständig und pünktlich (in Hl. Uniform) er-
scheinen zu wollen. F 395

Der Vorstand.

Inventur-Räumungs-Verkauf**10% Rabatt**

bewillige ich bis 5. Juli auf

Damen-Kleiderstoffe, Waschstoffe,
Herren- u. Knaben-Anzug-Stoffe in Wolle
und Baumwolle.

Einzelne Kleider und Röcke, sowie
Reste von allen meinen übrigen Artikeln
zu und unter Herstellungs-Preisen.

J. Stamm, Grosse
Burgstrasse 7.

1621

Geschäfts-Verlegung.Meiner werthen Kundsch., sowie einem verehrl. Publikum von Wiesbaden und Umgegend
zur Nachricht, daß sich mein Geschäft von jetzt ab in meinem Hause**Grabenstraße 9**befindet. Die noch in meinem Laden Friedrichstraße 46 befindlichen Waaren, Koffer und Reise-
artikel, speciell Pferdegeschirre aller Art, gebe von jetzt bis September zu jedem annehm-
baren Preise ab.**F. Meinecke, Sattlerei, Grabenstraße 9, nahe**
Marktstraße.**Uhren und Goldwaaren**

in großer Auswahl.

Verkauf und Reparaturen zu den billigsten Preisen unter Garantie.

H. Theis, Uhrmacher, Moritzstraße 4. 1689**Bürgerliche****Wohnungs-Einrichtungen.**

Große Auswahl! 20 Musterzimmer!

Specialität: Braut-Ausstattungen.

Einzelne Möbelstücke für Zimmer und Küche zu sehr billigen Preisen.

Gegen Baar! Auf Theilzahlung!

J. Wolf, Wiesbaden,

Friedrichstraße 33, 1. Stock,

Gasse Neugasse.

Tuch-Handlung von Hch. Lugenbühl,

4 Bärenstrasse 4, früher Bärenstrasse 5. 1212

HohenwaldSommerfrische, 366 m ü. M.,
Hotel-Restaurant in Georgenborn,1/4 St. von Schlagenbad, von Stat. Chaussehaus 1 kl. St. durch den Wald. Pracht-
volle Lage. Reine Höhenluft. Terrassen mit herrlicher Aussicht. Zimmer incl. Pension
Mk. 5.—. Prospekte bei dem Bes. E. Braun, Weinhandlung, Adelheidstrasse 33. 1612**Buchführung.**

Durchaus erfahrener Kaufmann
erteilt gründlichen praktischen Unter-
richt i. d. einf., doppelten u. ameri-
kanischen Buchführung incl. Geschäft-
absluß u. Bilanz, sowie in der gesamten
Handelskorrespondenz, Wechselre-
chnung, Rechnen u. allen anderen kaufm.
Fächern.

Derselbe bildet auch Herren, die
ihren Beruf wechseln u. Kaufmann,
resp. Buchhalter werden, sowie
Damen, die d. Beruf e. Buchhalterin
erlangen wollen, in kurzer Zeit perfekt
aus. Es wird nur Einzelunterricht,
d. welchen vollkommene Ausbildung
in kurzer Zeit gewährt ist, erteilt.
Nach erfolgter Ausbildung i. Er-
langung von Stellen behülflich.
Gononar mäßig.

Näheres zu erfragen
Wörthstraße 4, 3. Etage.**Lokal-Sterbe-Versicherungs-Kasse.**

Höchster Mitgliederstand aller hiesigen
Sterbekassen (3000 Mitgl.). Billigster
Sterbebeitrag. Kein Eintrittsgeld bis zum
Alter von 40 Jahren. Altersgrenze: 48. Lebensjahr.
600 Mk. Sterberente werden sofort
gezahlt. — Die Vermögenslage der Kasse ist hervor-
ragend günstig. (Reisefond 1. 78,000 Mk.)
Bis Ende 1902 gezahlte Renten: 207,913 Mk.
— Annahmen jederzeit bei den Vorstands-
mitgliedern: Heil, Dellmündstr. 37; Stoll,
Zimmermannstr. 1; Lennus, Dellmündstr. 5;
Datz, Berl. Nicolassstr.; Ernst, Philippsberg-
straße 37; Groß, Weichstr. 14; Auer, Wö-
lterstraße 61; Ehrhardt, Weichstr. 24; Faust,
Schulstraße 5; Geisler, Weichstr. 6; Haack,
Weichstr. 8; Reusing, Weichstr. 4; Ries,
Friedrichstr. 12; Steinritz, Friedrichstraße 12;
Wittmann, Schulberg 9, sowie bei dem Kass-
boten Noll-Hausong, Weichstr. 40. F 346

Keine unglücklichen Kinder mehr!

**Patent Schutzgurt
und Laufgürtel „Triumph“**Anwendbar am Kinderwagen, Sportwagen
und Kinderstuhl etc. 1660

Preis 1.50 Mk. per Stück.

Zu haben in

Kaufhaus Führer,

Kirchgasse 48.

Lorbeerbäume.**Gelegenheitskauf.**Dabei ca. 100 Lorbeerbäume u. Palmen
billig abzugeben. Neben meinem Blumengeschäft
Rheinstraße 45.

Hr. Dambmann.

Backt, kocht, bratet

mit

Palmfruchtbutter.

Stets frisch zu haben

Kneipp-Haus, Rheinstraße 59.**Neue Matjes-Heringe 15 u. 20 Pf.****Neue Sommer-Matjes-Kartoffeln.****Salatöl,** nur reineschmeckende Qualitäten

per Schoppen 32, 40, 48 und 60 Pf. 1688

Adolf Haybach, Wellritstr. 22.**Prima Kartoffeln Prof. Märker**

per Kumpf (8 Pfd.) 25 Pf., per Str. 3 Mk.

gelbe Kartoffeln

per Kumpf (8 Pfd.) 28 Pf., per Str. 3.25 Mk.

Liefert frei Haus

C. Kirchner,

Wellritstraße 27, Gde Dellmündstraße.

Limburgerkäse 28 Pf.

prachtvolle weichschneitige Qualität.

C. F. W. Schwanke, Lebensmittel-
Beiconsumt.Schwalbacherstr. 43 gegenüber
Wellritstr.

Telefon 41

Kleine Pariser Salons

einrichtung, hochleg., in Seide, wie neu,

direct v. Herrschaft zu verkaufen. Näheres

im Tagbl.-Verlag. Xp

Plakate „Möblierte Zimmer“
auch aufgezogen,
rätig im Tagbl.-
Verlag, Langgasse 27.